„Lass die an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist im Schwachen mächtig!“ 2.Korinther 12,9. (Jahreslosung 2012)

Liebe Neujahrsgemeinde,

1.
Dieser Neujahrsgottesdienst steht mit der 4. Kantate des WO noch ganz im Zeichen der Geburt Christi.

Die Geburt – jede Geburt – ist ein Bild dafür, dass etwas Neu beginnt und „nichts zu Ende“ ist. Weihnachten ist das Fest der Hoffnung, weil mit der Geburt Christi wieder alles offen. Frieden auf Erden singen die Engel!

- Wie die Geburt enthält ein Jahresbeginn seinen Zauber dadurch, dass Neues werden kann.
- Natürlich bilden wir uns das ein, weil wir längst denken: Es ist nicht alles offen und es wird so weiter gehen wie immer – oder doch nicht? Im Innern tragen wir eine Sehnsucht nach neuen Möglichkeiten und neuem Glück, das uns geschenkt wird.
- Sollten wir doch etwas ändern können, bei uns und in unserer Welt? Sollte es doch wahr werden, was die Weihnachtsbotschaft verheißt: Frieden auf Erden den Armen im Stall – und allen anderen auch?
- Wenn wir an das Neue Jahr keine Hoffnungen und Erwartungen knüpfen würden, dann hätten wir unsere Freiheit schon aufgegeben, dann wären wir fast bei lebendigem Leibe begraben.

2.
Die Kantate IV ist für den heutigen Neujahrstag vorgesehen und hebt sich in mancherlei Hinsicht von den anderen Kantaten des WO ab.

Ihr liegt nur ein einziger Bibelvers zugrunde: „Und da acht Tage um waren, dass das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genennet Jesus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.“

Der Name Jesus geht auf die aramäische Kurzform *Jeschua* (oder *Jeschu*) des hebräischen männlichen Vornamens Jehoschua. Zurück. Er bedeutet: „Gott hilft“ - oder „Gott rettet“.

Jesus, was bedeutet dein Name für mich? – Diese Frage wird in der Kantate entfaltet.

Während die übrigen Kantaten in D-Dur und der ihr verwandten Tonarten G und A erstrahlen, steht die Kantate in F-Dur: Die Moll-Terz als Grundton.

Warum setzt Bach die Kantate, in der es um den Namenstag geht, also um das „Groß und Stark-Werden“ der Kinder, in die Moll-Terz-Tonart?

In der Zeit Bachs war es nicht selbstverständlich, dass Kinder nach der Geburt unversehrt aufwachsen konnten und am Ende alt und lebenssatt starben. In der Biographie Bachs ist der Tod ein Wegbegleiter geworden: Seine Eltern starben kurz hintereinander, so dass er im Alter von 9 Jahren Vollweise ist.

Später folgt der Tod von Zwillingen, der Tod seiner ersten Frau und dann sterben in seiner zweiten Ehe innerhalb von 6 Jahren sieben Kinder.

Wahrlich – der Namenstag – das Groß-Werden der Kinder, war für Bach etwas, das auch mit dem Tod verbunden war.

„Was ist mein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ fragt der Heidelberger Katechismus. “dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus zu eigen bin.“

„Was jagte mir zuletzt der Tod für ein Grauen ein?
Mein Jesus! Wenn ich sterbe,
So weiß ich, dass ich nicht verderbe.
Dein Name steht mir geschrieben,
der hat des Todes Furcht vertrieben.“
So singt es die Kantate.

Bach verbindet mit dem Namen Jesu neue Hoffnung und Zuversicht.

Wurzelt in dem Namen Jesu noch irgendein Schrecken? Nein! Kein Schrecken des Gerichtes oder anderer Ängste? Nein! Wirklich nicht? Nein! Dies wird wieder und wieder echohaft wiederholt.
„Jeschua“ – „Gott rettet“, „Gott hilft“!
Paulus schreibt: „Der Sohn Gottes, Jesus Christus, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. Denn was immer Gott verheißen hat: in Ihm ist das Ja!“. (2. Kor 1,19.20)
Ja, Friede auf Erden – trotz Unvollkommenheit und Schwachheit!

3.
Das Besondere an der Kantate ist für mich, dass Bach diese Zusage mit dem Kind verbindet, wo er doch weiß, wie zerbrechlich das Leben ist und wie unvollendet wir gehen können.
Nein, in dem Kind Gottes liegt die Stärke – das Schwache wird stark. Gott hat eine Schwäche für uns! Der Gekreuzigte trägt das Heil der Welt.

Das Heil liegt nicht im makellosen, fehlerfreien, langem und ewig jugendlichen Leben, sondern grade in Gebrechlichkeit und Unvollkommenheit leuchtet es auf:
„Lass die an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist im Schwachen mächtig“, schreibt Paulus im 2. Kor 12,9 – Oder, wie es die Züricher Bibel übersetzt:: „Du hast genug an meiner Gnade, denn die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit!“

Also: Wir müssen nicht stark sein und immer alles richtig machen, wir können dennoch das Angesicht der Erde verändern: denn die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit!

4.
Und so schließt Bach seine Kantate 4 zuversichtlich: Ich will nur dir zur Ehre leben, mein Heiland, gib mir Kraft und Mut, dass es mein Herz recht eifrig tut!

Christus, der erstgeborene der Liebe – in seine Fußstapfen kann und darf ich treten, der Weg ist frei!
„Lass die an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist im Schwachen mächtig!“
In diesem Sinne: uns allen ein frohes, weites, offenes und friedvolles neues Jahr!

Amen